

gleich angenehm in den Ohren. Oft forderten sie Widerstand heraus. Wie die Parteiorganisation im Ringen um das Neue das Kollektiv vorwärtsführte, sei an einem Beispiel gezeigt.

Wir hätten bis 1954 eine ganze Anzahl Unfälle beim Schließen des Schlackenabstiches. Diese Arbeit wurde mit der Hand verrichtet und dabei passierte es eben. Am Ofen III sollte nun versuchsweise eine Schlackenstichlochstopfmaschine diese Arbeit verrichten. Wir brachten die Neuerung aus der Sowjetunion mit, dort hatte sie sich ausgezeichnet bewährt.

Da begannen die Schwierigkeiten. Keiner wollte an die neue Maschine heran. Alle waren dagegen. Sie pochten auf die alte Methode. Selbst die Meister rümpften die Nase. Man hatte sich an das Handstößeln gewöhnt und wollte dabei bleiben.

Sollten wir nachgeben? Nein! Die Parteiorganisation stellte die besten Genossen an die Spitze. Über 24 Stunden waren sie am Ofen III und kämpften um die neue Methode. Dabei redeten sie nicht nur mit Engelszungen. Es gab auch manch derbe Rede. Langsam aber sahen dann die Schmelzer, daß die Maschine zuverlässig arbeitet, und sie gehört heute zu den unentbehrlichen Mechanismen am Hochofen.

Fragt man die ganz „Hartnäckigen“ von damals, warum sie denn dagegen waren, so finden sie darauf keine Antwort. Höchstens die eine, daß sie im Grunde nie gegen die Maschine waren.

Das ist eins von unzähligen Beispielen. Es erbringt den Beweis, daß im Prozeß der Veränderung der Arbeit, unter der Führung der Genossen, sich eine neue Einstellung zur Arbeit, daß sich das sozialistische Antlitz unserer Menschen herausbildet. Immer mehr verdrängten wir an den Hochöfen die individualistischen Anschauungen zugunsten des gemeinsamen Denkens und Handelns.

Mehr als nur ein Sprengmeister

Wie ist es heute im EKS? Aus den ehemaligen Korbmachern und Bäckern entwickelten sich ausgezeichnete Organisatoren der Produktion. Unter ihnen

sind die Genossen Werner Schulz, Werner Lässig, Herbert Riedel, Walter Holzäpfel, Ernst Gretschel, Konrad Matysiak und andere.

Der 56jährige Sprengmeister Genosse Otto Hoffmann demonstriert den neuen Typ des sozialistischen Leiters. Seine eigenen Worte zeigen, wie er mit der Partei gewachsen ist und wie er mit seiner Arbeit selbst zu ihrem ideologisch-politischen Wachstum beitrug. Er schrieb in der Betriebszeitung: „Nicht selten konnte ich es mir auf Grund meiner jahrelangen Erfahrungen leisten, die Ofensau bei Temperaturen von 800 bis 1000 Grad auszusprengen und die hier vorgesehenen Zeiten von 14 Tagen auf 8 oder 6 herunterdrücken. Das hört sich alles sehr leicht und sehr selbstverständlich an. Dahinter aber steckt Kampf und Überwindung. Dahinter verbirgt sich manch ununterbrochener 24stündiger Einsatz, dahinter verstecken sich Vertrauen und Bewußtsein in die eigene Kraft.

Weil ich als altes Parteimitglied weiß, daß im Sozialismus der Jugend die ganze Zukunft gehört, deshalb habe ich beharrlich auf die jungen Menschen in meinem Sprengtrupp eingewirkt und zwei ehemalige junge Sprenghelfer, den Genossen Josef Scholz und den Kollegen Joachim Genz zu ordentlichen Sprengmeistern erzogen. Sie haben sich viele meiner langjährigen Erfahrungen angeeignet. Ich weiß, daß das persönliche Vorbild am besten erzieht. Deshalb war es immer mein Bestreben, stets mit gutem Beispiel voranzugehen.

Ich glaube, es hat sich gelohnt; denn heute ist mein gesamtes Kollektiv, das um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ kämpft, zur Stelle, wenn es gebraucht wird, und sei es nachts um zwei Uhr.“

In dieser aufopferungsvollen Arbeit der Genossen und vieler parteiloser Kollegen in ihrem Bestreben, all ihr Wissen nicht nur anzuwenden, sondern den jungen Kollegen weiterzugeben, ständig Vorbild zu sein in der Arbeit, im Lernen und im Leben, darin liegt der Kern des stürmischen Wachstums des Eisenhüttenkombinats StalinStadt. So und nur so ist es zu erklären, daß wir den Beschluß des III. Parteitages, mit acht Hochöfen 500 000